RBN
Bergischer
Naturschutzverein e.V.

Rundbrief des
Bergischen Naturschutzvereins
November 2019

„Baum ab – nein danke!“ – Ein Gebot, das aktueller nicht sein könnte

liebe Mitglieder,
liebe Interessierte,

eigentlich müsste es gut um den Naturschutz stehen. Noch nie ist in den letzten Jahren so viel über den Wald und seine Bäume, über fehlendes Wasser in den Bächen wegen ausbleibender Regenfälle, über aufgeheizte Städte und ihre Plätze und Straßen geredet worden wie seit einem guten Jahr nach dem besonders heißen und trockenen Sommer 2018. Und dann kam Anfang 2019 eine junge Schwedin, die immer freitags nicht mehr zur Schule ging und statt dessen immer mehr Menschen sagte, sie streike schlicht so lange, bis die Gesellschaft, bis die Regierenden begriffen, dass sie das Klima schädigten und den nachfolgenden Generationen ihre Lebensgrundlage nähmen.

Inzwischen gehen auch im Rheinland Menschen freitags auf die Straße – Ende September waren es in Bergisch Gladbach nach Polizeiangaben 2500, nach Schätzung der Veranstalter zwischen 3000 und 4000, darunter auch eine Reihe von RBN-Mitgliedern. Eine solche Demo hat es in Bergisch Gladbach schon lange nicht mehr gegeben. Und selbst wenn auf die große Politik in Brüssel und Berlin vorrangig geschaut wird, um dort bahnbrechende Signale und Maßnahmen zu treffen: Wir im ehrenamtlichen Naturschutz haben seit unserer Gründung 1975 gelernt, dass „Global denken – lokal handeln“ eine zu beherzigende Maxime ist.

Wer Klimaschutz vor Ort im Bergischen Landes betreiben will, muss sich von Vorstellungen der Vergangenheit verabschieden: Bäumen gerade im innerstädtischen Bereich muss wieder die Bedeutung zugemessen werden, die sie in den 80er Jahren gewonnen hatten, als es hieß „Baum ab – nein danke!“ Wie selbstverständlich gab es Baumschutzsatzungen. Damals stand neben der Schönheit insbesondere prägender Laubbäume die Bedeutung als Schattenspender, als Wasserspeicher, als Lebens- und Nahrungsraum für Vögel und Insekten im Mittelpunkt. Was damals galt, hat heute mindestens die gleiche Bedeutung. Und deshalb ist es nicht nachvollziehbar, warum bei städtebaulichen Projekten wie dem Umbau der Schlossstraße in Bergisch Gladbach-Bensberg 34 Bäume gefällt werden sollen, um 57 neue zu pflanzen. Unterm Strich kommt dabei mehr heraus – aber wie lange wird es dauern, bis die neu angepflanzten Bäume angesichts trockener Sommer und hoher Temperaturen überhaupt ansatzweise das Wachstum und den Schattenwurf erreicht haben, den die für eine Fällung vorgesehenen nach etlichen Jahren bereits erreicht haben.
Und solche Fragestellungen ergeben sich ein Jahr vor den Kommunalwahlen überall im Bergischen Land: Im Vorgriff auf den neu aufzustellenden Regionalplan Köln sind alle in Goldgräberstimmung verfallen und melden Flächenbedarfe an, bei denen das Stichwort Klimaschutz überhaupt keine Rolle spielt: Odenthal und insbesondere Kürten haben es offenbar darauf angelegt, einen Siedlungsbrei entlang der Hauptstraßen anzulegen und Orte zusammenzulegen, ergänzt um eingeschossige flächenfressende Einkaufszentrum mit unbedingt einem Vollsortimenter dabei mit 1700 qm Ladenfläche in fast jedem Kirchdorf. Lindlar will wie Kürten, Overath und Wermelskirchen großflächig Gewerbebereiche ausweisen – und dies trotz Warnungen, das Wachstum nehme drastisch ab.
Statt vorrangig Baulücken ins Auge zu fassen, lockt immer wieder der Drang auf die (noch) grüne Wiese – völlig los gelöst von allen Gutachten und Studien, wonach das Spektrum an Tier- und Pflanzenarten drastisch gesunken ist, weil ihnen die Fläche fehlt. Hier ist anzusetzen: Boden ist neben Wasser das kostbarste Gut. Also: Hände weg vom Flächenfraß!

Ihr Mark vom Hofe